

Wissenschaft und Moral

In Neureut trafen sich 90 Schülermentoren zum Symposium

eki. Ein wissenschaftliches Symposium mit Fachvorträgen über eine unheilbare Krankheit von Experten aus Wirtschaft und Hochschulen. Angereichert durch Grußworte lokaler Politiker, Podiumsdiskussionen und Forschungspraktika unter realen Laborbedingungen. Eigentlich alltäglich in der Technologieregion Karlsruhe.

Unge-
wöhnlich war eher der Ort. Das Schulzentrum in Neureut. Denn das dort beheimatete Gymnasium zählt zu den sechs Stützpunkt-

schulen für Molekularbiologie in Nordbaden und war gestern Nachmittag Gastgeber einer Veranstaltung zur Chorea-Huntington-Krankheit.

Diese seltene vererbliche Erkrankung des Gehirns gilt bis heute als nicht heilbar. Normalerweise bricht die Krankheit zwischen dem 30. und 50. Lebensjahr mit Symptomen wie Bewegungsstörungen und psychischen Beschwerden aus. Da keine Therapie bekannt ist, liegt der Schwerpunkt der Forschung auf der Diagnostik.

Auch die 90 Schülermentoren von Stützpunktschulen aus Mannheim, Heidelberg, Walldorf, Calw, Königsbach-Stein und eben Neureut stürzten sich in ein wissenschaftliches Praktikum und führten die notwendigen Schritte für ein neues Diagnoseverfahren – Gene werden vermehrt, auf ein Gel aufgetragen und analysiert – selbst durch. Auch die beiden Neureuter Elftklässler Tobias Scheiblauber und Christopher Dürscherl gehören zum forschenden Nachwuchs der Schülermen-

toren. Neben Veranstaltungen wie der gestrigen standen schon Besuche im Krebsforschungszentrum auf dem Programm. „Wir wollen gerne tiefere Einblicke in die Molekularbiologie bekommen“, beschreibt der 17-jährige Dürscherl seine Motivation fürs zusätzliche Engagement und hat bereits ein Studium

im naturwissenschaftlichen oder medizinischen Bereich ins Auge gefasst. Neben ordentlichen Noten sei vor allem die soziale Kompetenz bei

der Auswahl ihrer Mentoren entscheidend, sagt Gabriele Rupp, Projektleiterin der Stützpunktschulen vom Regierungspräsidium Karlsruhe. Gestern mussten sich die Jugendlichen neben wissenschaftlichen mit moralischen Fragen auseinandersetzen. Weil bei jedem zweiten Kind eines Chorea-Huntington-Patienten die Krankheit ebenfalls ausbricht, gibt es um eine Früherkennung mit all ihren Konsequenzen eine ethische Debatte. Zu welcher Belastung ein solcher Krankheitsfall für die Angehörigen werden kann, erfuhren die Schüler von Christiane Lohkamp.

Als Vorsitzende der Deutschen Huntington-Hilfe steht sie mit ihrem Verein den etwa 10 000 Betroffenen in Deutschland und deren Familien bei. Allerdings hilft Lohkamp all ihr Einsatz für diese Menschen im eigenen Umfeld oft nicht weiter. Ihr Mann und beide Kinder sind an Chorea-Huntington erkrankt, berichtet Lohkamp den Schülern: „Und gegen Aggressionen und Hoffnungslosigkeit meines Sohnes bin ich machtlos.“

Tiefere Einblicke in die Molekularbiologie
